

Nachrufe.

Gustav Herpell.

Von

P. MAGNUS.

Am 22. Juli 1912 starb in seinem Wohnorte St. Goar am Rhein GUSTAV JACOB HERPELL, der sich durch die Erforschung der Moose und der Hutpilze des Niederrheins große Verdienste um die Botanik erworben hat. Für die freundliche Mitteilung der Lebensdaten desselben bin ich Herrn FERDINAND WIRTGEN in Bonn zu Dank verpflichtet. Von Herrn WIRTGEN selbst erscheint ein bereits vor längerer Zeit eingereichter Nachruf in den Berichten des Botanischen und Zoologischen Vereins für Rheinlande und Westfalen.

G. HERPELL wurde in St. Goar am 31. Oktober 1828 geboren. Seine Schulbildung erhielt er auf der höheren Bürgerschule zu Neuwied. Er widmete sich sodann dem Berufe des Apothekers. Er absolvierte zunächst seine Lehrzeit in einer Apotheke in Neuwied, konditionierte darauf an verschiedenen Orten. Er studierte die Pharmazie in Berlin und bestand daselbst die staatliche Prüfung als Apotheker. Da er sich damals keiner festen Gesundheit erfreute, gab er im Jahre 1858 die weitere Tätigkeit als Apotheker auf und nahm seinen Wohnsitz in St. Goar, seiner Vaterstadt, in der er bis an sein Lebensende in Gemeinschaft mit seiner Schwester lebte.

Schon früh hatte HERPELL eine große Neigung zur Botanik, der er sich jetzt ganz widmete. Spezieller studierte er namentlich, wie schon gesagt, die Moose und die Hymenomyceten. Er studierte zunächst besonders die Moose der Umgebung seines Wohnortes, des Mittelrheingebietes, und legte eine schöne sorgfältig präparierte Sammlung derselben an. Die Resultate seiner genauen Studien veröffentlichte er in der Arbeit „Die Laub- und Lebermoose in der Umgegend von St. Goar“ in den Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins für Rheinlande und Westfalen. Bd. XXVII,

1870, S. 133—157. Die Sammlung schenkte er etwa 1905 dem Botanischen Museum der Universität Berlin in Dahlem bei Berlin, wo sie einen wichtigen Teil der Vertreter der deutschen Mooswelt bildet.

Er wandte sich nunmehr dem Studium der Hymenomyceten, besonders der fleischigen Agaricineen zu. Auch bei diesen erstrebte er eine schön präparierte Sammlung für das Herbarium anzulegen. Sein Streben war vor allen Dingen darauf gerichtet, die fleischigen schwer zu konservierenden Hutpilze so als Herbarpflanzen zu erhalten, daß sie als solche noch auf ihre spezifischen Charaktere untersucht und verglichen werden können. Er arbeitete zu diesem Zwecke ausdauernd an der geeignetsten Methode zum Präparieren und Einlegen der Hutpilze für das Herbar, worüber er von Zeit zu Zeit berichtete. Seine erste diesbezügliche Veröffentlichung erschien 1877 in den Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins für Rheinlande und Westfalen, Bd. XXXIV, Sitzungsber. S. 332 unter dem Titel: Verfahren zum Trocknen von Fleischpilzen. Ebenda in dem Sitzungsber. S. 382 erschien auch 1877 von ihm eine Mitteilung über das Auftreten der *Puccinia Malvacearum* bei St. Goar, dieser durch ihre Einwanderung aus Chile so interessanten Art, die zuerst im April 1873 aus Europa von Bordeaux in Frankreich bekannt wurde¹⁾. HERPELL hat damit einen Beitrag zur Geschichte ihrer Verbreitung in Europa geliefert.

Im Jahre 1880 veröffentlichte er in ausführlicher Darstellung in den Verhandl. d. naturhist. Vereins der preußischen Rheinlande und Westfalens Bd. XXXVII, S. 99—156, seine Methode und Erfahrungen über das Präparieren und Einlegen der Hutpilze. Er behandelte dort auch ausführlich die Herstellung der Sporenpräparate, indem er die Vorzüge der verschiedenen Papiersorten zum Auffangen der Sporen und die verschiedenen Fixierungsmittel zum Festliegen derselben auf dem Papiere eingehend schildert und bespricht. Auf 2 Tafeln sind präparierte Hutpilze in farbiger Darstellung und Sporenpräparate abgebildet; sie legen schön den Wert

1) In England wurde sie im Juni und Juli 1873 beobachtet cf. Grevillea Vol. II (1873) S. 47. — In Rabenhorst Fungi Europaei Nr. 1774 ist sie aus Castelserás in Spanien 1869 von LOSCOS gesammelt ausgegeben, doch erschien diese Centurie erst 1874 gleichzeitig mit den von SCHROETER im Oktober und November 1873 bei Rastatt gesammelten Exemplaren. Berücksichtigt man ihre so schnelle Ausbreitung in Europa im Jahre 1873 und daß ihr Auftreten vor dieser Zeit in Europa absolut unbekannt war, wie DURIEU DE MAISONNEUVE mit Recht in den Actes de la Société Linnéenne de Bordeaux A. XXIX. 2^e livr. 1873 hervorhebt, so erscheint es als wahrscheinlich, daß die Angabe 1869 auf einem Irrtum beruht.

der ausgearbeiteten Methode dar. Noch schöner und überzeugender geschah das durch die Herausgabe der Sammlung präparierter Hutpilze, von der, soviel ich weiß, sechs Lieferungen von 1880 bis 1892 erschienen sind. Sie enthalten 135 schön präparierte Arten; von jeder Art ist die Seitenansicht des halbierten Hutes mit dessen Oberfläche, der Längsschnitt des Hutes, der genau den Verlauf und Ansatz der Lamellen, sowie die Verhältnisse des Stieles und der Hülle (vagina, velum, annulus) zeigt und das Sporenpräparat zum mindesten ausgegeben. Häufig sind auch Präparate von Entwicklungsstadien, Varietäten und Formen beigefügt. Diese instruktive Sammlung hat allgemein Anerkennung gefunden und ist weit verbreitet. Eine Sammlung ist als sehr instruktive Schausammlung im Berliner Botanischen Museum aufgestellt. Er war fortwährend bemüht, seine Methode zu verbessern und zu vereinfachen und gab seine Resultate, wie schon im allgemeinen erwähnt, von Zeit zu Zeit heraus. So brachte er 1881 und 1885 Mitteilungen in den Verhandlungen des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg. Zur Verbreitung der Kenntnis seiner Methode unter Pilzfreunden veröffentlichte er eine Darstellung derselben in der Zeitschrift für Pilzfreunde. Bd. II, 1885, S. 211 u. 228. Im Jahre 1888 gab er einen Nachtrag zu der 1880 in den Verhandl. des Naturh. Vereins d. preuß. Rheinl. und Westfalens, Bd. XLV, S. 112 fg. heraus. Gleichzeitig erschien die zweite Ausgabe dieser Arbeit vermehrt um den Nachtrag im Buchhandel bei R. FRIEDLÄNDER und Sohn in Berlin. 1893 veröffentlichte er in der Hedwigia, Bd. 32, S. 38—43 seine Erfahrungen bei den verschiedenen Pilzarten über die von ihm nach seiner Methode hergestellten Präparate. Seine letzte auf die Präparation der Hutpilze bezügliche Veröffentlichung möchten die Ergänzungen sein, die er 1909 in der Hedwigia, Bd. 49, S. 129—133 in Beiträge zur Kenntnis der Hutpilze in den Rheinlanden angegeben hat. Ich habe schon oben erwähnt, daß er zur Ausbildung dieser Methode geführt wurde durch sein Studium der Arten der Hutpilze und das Bedürfnis, die im durchforschten Gebiete auftretenden Formen miteinander vergleichen zu können.

Mit rastlosem Eifer studierte er die in den Rheinlanden auftretenden Hymenomyceten, die er genau bestimmte. Er präparierte sie nach seiner Methode und verwahrte sie in seinem Herbar mit eingehenden beschreibenden und vergleichenden Notizen.

Die Resultate dieser Studien veröffentlichte er 1909 in der Hedwigia Bd. 49, S. 128—212 in seiner Arbeit: Beitrag zur Kenntnis der Hutpilze in den Rheinlanden und einige Ergänzungen zu

meiner im Jahre 1880 erschienenen Methode „Das Präparieren und Einlegen der Hutpilze für das Herbarium“.

Letzteren Teil habe ich bereits oben erwähnt und kurz besprochen. Danach bespricht der Vf. zunächst kurz das Florengebiet, wobei er das pflanzengeographisch interessante Auftreten einiger in Frankreich und Belgien vorkommender Arten in den Rheinlanden hervorhebt. Es folgt nun die Aufzählung der Arten und Varietäten der Hymenomyceten, von denen er über 1100 aufzählt, während FÜCKEL, der seine Studien mehr den mikroskopischen Pilzen zugewandt hat, in seinen *Symbolae mycologicae* nur relativ wenige Hymenomyceten aus den Rheinlanden angibt. So gibt z. B. FÜCKEL nur 30 Agaricineen an, während HERPELL 938 Agaricineen im Gebiete beobachtet hat, wobei noch zu bemerken ist, daß er in dieser Arbeit noch nicht die von ihm als neu angesprochenen Arten aufzählt, die er später in der *Hedwigia* 1912 beschrieben hat. Um einen Begriff des Reichtums der von ihm beobachteten Arten zu geben, sei hier erwähnt, daß er von *Tricholoma* 54 Arten, von *Collybia* 42 Arten, von *Mycena* 41 Arten, von *Cortinarius* im weiteren Sinne (d. h. mit Einschluß der FRIESSchen Subgenera) 154 Arten, von *Lactarius* 47 Arten, von *Russula* 51 Arten, von *Boletus* 33 Arten im Gebiete beobachtet hat. Bei jeder Art sind die beobachteten Standorte und die Jahreszeit ihres dortigen Auftretens genau angegeben und häufig beschreibende und vergleichende Bemerkungen beigelegt, sowie namentlich die genauen Maße der Sporen.

Wie schon erwähnt, hat er die von ihm als neu bestimmten Arten beschrieben in der in seinem Todesjahre 1912 in der *Hedwigia*, Bd. 52, S. 364—392 erschienenen Arbeit: Beitrag zur Kenntnis der zu den Hymenomyceten gehörigen Hutpilze in den Rheinlanden. Eine Ergänzung der im Bande 49, Seite 128, unter diesem Titel enthaltenen Veröffentlichung, mit Beifügung der Beschreibungen der von mir bestimmten neuen Arten.

In dieser Arbeit teilt er den Standort von weiteren 151 in den Rheinlanden von ihm beobachteten Arten mit, von denen 78 als neue Arten aufgestellt und beschrieben werden. Unter diesen 151 Arten befinden sich 31 Cortinarien, so daß HERPELL im ganzen 185 Arten aus der Gattung *Cortinarius* in den Rheinlanden festgestellt hat. Mit Recht hebt HERPELL schon 1909 in der *Hedwigia* S. 128 in der Einleitung hervor, daß ebenso LASCH in der Provinz Brandenburg und BRITZELMAYR in Südbayern eine große Anzahl neuer Hymenomyceten, namentlich Agaricineen, nachgewiesen haben.

Sein reiches Privatherbar, das, abgesehen von der Schönheit der präparierten Pilzexemplare, durch die Originalexemplare der neuen Arten, durch die Belegsexemplare der beobachteten Arten, durch die Sporenpräparate und die Präparate vieler Entwicklungsstadien von besonderem wissenschaftlichen Werte ist, hat er dem Berliner Botanischen Museum vermacht, wo sie der wissenschaftlichen Benutzung stets zugänglich bleiben.

Durch die Ausbildung der Präparationsmethode der fleischigen Hymenomyceten und die so sorgfältige und genaue Erforschung der Hymenomyceten der Rheinlande hat er sich bleibende große Verdienste um unsere Wissenschaft erworben.

Paul Ascherson.

Von

L. WITTMACK.

(Mit Bildnistafel¹.)

Schon hatten die Freunde ASCHERSONS zu Anfang des Jahres 1913 beraten, in welcher Weise sein ins Jahr 1914 fallender 80. Geburtstag am würdigsten gefeiert werden könnte, da trat der Todesengel ihnen entgegen und entriß uns den weltberühmten, so hoch verdienten Forscher nach kurzem Krankenlager am 6. März 1913. — Ein Jahr ist seitdem vergangen und immer deutlicher tritt der Nachwelt die Wahrheit des Spruches entgegen: „Das Verlieren ist noch nicht so schlimm als das Vermissen.“ — Ja! Wir alle vermissen den treuen Freund, den weisen Berater, den großen Kenner der Pflanzenwelt. Wir wollen aber sein Bild im Geiste festhalten und uns seinen Werdegang noch einmal vor Augen führen.

Sein Leben ist in der Festschrift, die zu seinem 70. Geburtstage erschien²), von IGNAZ URBAN kurz und treffend geschildert;

1) Das Klischee wurde mir freundlichst vom Bot. Verein der Provinz Brandenburg überlassen.

2) Festschrift zur Feier des 70. Geburtstages des Hrn. Prof. Dr. PAUL ASCHERSON (4. Juni 1904), verfaßt von Freunden und Schülern. Herausgegeben von IGN. URBAN und P. GRAEBNER. Mit dem Bildnis ASCHERSONS in Photogravüre, 1 Taf. und 28 Abb. im Text. Leipzig, Verlag von Gebr. BORNTRAEGER, 1904. Gr.-8°, 568 S.